

Für Arab:	
Ganzjährig . . . . .	12 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	6 " — "
Vierteljährig . . . . .	3 " — "
Mit täglicher Postverfendung:	
Ganzjährig . . . . .	14 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	7 " — "
Vierteljährig . . . . .	3 " 50 "

Einzelne Blätter 10 Kr.

# Krader Zeitung.

**Redaktion:**  
im Winkel'schen Neugebäude, 1. Stod.

**Expeditions- und Insertions-Bureau:**  
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.

**Einsendungen** für das „Journal Aller“ u. dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.  
**Manuskripte** werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 30.

Dienstag den 5. Februar 1861.

X. Jahrgang.

## Telegramm

der „Krader Zeitung.“

**Pest, 4. Februar.** Dem „Lloyd“ wird aus Wien berichtet, daß der Landtag in Pest abgehalten und die Partes sämtlich vertreten sein werden, — ferner: mehrere Mitglieder der Hofkanzlei äußerten, daß ihre Funktionierung nur wenige Monate dauern und dem ersten Andrängen des Landtags zum Opfer fallen werde. Baron Bay wird am 14. Feber hier eintreffen und sind auch die Obergespanne hieher geladen.

## Die Adressdebatte

in der Generalsitzung der Krader Komitats-Kommission.

**Arad, 4. Feber.** Die heutige Generalsitzung der Krader Komitats-Kommission wurde von dem präsidirenden Herrn Obergespan mit einer der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Ansprache eröffnet. Der Herr Obergespan machte zugleich den Vorschlag, das Protokoll der letzten General-Sitzung, welche sich mit den Verfügungen betreffs der Deputirtenwahl befaßte, und die er als eine Partikularsitzung (Kisgyűlés) bezeichnete, vor der nunmehrigen Generalversammlung zu authentifizieren, wogegen aber der Herr 2. Bizegespan Szöke Einsprache erhob, da es im Sinne der 1848er Gesetze nur Generalsitzungen gebe, welche nach Authentifizierung ihrer Beschlüsse keiner andern Kommissions-sitzung über dieselben Rechenschaft zu geben haben. Er bemerkte zugleich, daß, nachdem das Zentral-Komitee für die Wahlen bereits ernannt und auch seine Funktionen schon begonnen habe, es eine Anomalie wäre, diesen Gegenstand noch einmal auf's Tapet zu bringen, welcher Ansicht auch von der Majorität der Versammlung beigegeben und somit grundsätzlich festgesetzt wurde, daß auch die von den Bizegespannen einberufenen außerordentlichen Kommissions-sitzungen den Charakter und Wirkungskreis von Generalsitzungen anzunehmen haben. — Nachdem der Herr Obergespan diese Erklärung zur Wissenschaft genommen und sich in Folge der gesetzlichen Begründung derselben damit einverstanden erklärte, gelangte das unsern Lesern bereits bekannte A. h. Reskript vom 16. Jänner l. J. zur Vorlesung. Nach Beendigung dieser erhob sich zuerst Herr Baron Simonyi und stellte den Antrag, dieses königl. Reskript von Seiten des Komitats in einer Adresse zu beantworten. Er bemerkte vor Allem, daß wir den Vorwurf zurückweisen müßten, als ob es notwendig gewesen wäre, beim Regierungsantritte des Königs die Ordnung mit Waffengewalt herzustellen, da sich die Nation auch damals auf dem Boden der Verfassung und des Rechtes befunden hätte. Wie der Kampf beendet wurde und was hierauf gefolgt ist, das wisse Jedermann, das Prinzip der Zentralisation sei unter gänzlicher Vernichtung unser heilig gehaltenen Gesetze mit der Schroffheit und rücksichtslosesten Konsequenz durchgeführt worden. Das Reskript befiehlt, die Emigranten sollen aus der Liste der Kommissions-Mitglieder gestrichen werden, weil sie Hochverräter seien, allein er frage, welches kompetente Gericht und nach welchem Landesgesetze sie verurtheilt worden seien. Man beschuldigt uns der Steuerverweigerung, dieses sei aber nicht der Fall, da sich das Komitat nur für die Nichtentreibung der ungesetzlichen Steuern durch seine Organe ausgesprochen habe. Uebrigens sei es nicht einmal möglich, sie mit Militärgewalt einzutreiben, weil das Volk gänzlich ausgeplündert und verarmt ist, und „wo Nichts ist, habe der Kaiser das Recht verloren“ sagt ein deutsches Sprichwort. Die Gerichte betreffend, so wisse ja Jeder, wie unpopulär sie im ganzen Lande sind. Durch das schlechte Verfahren, durch die Korruption und Bellschreiberei, welche die Gerechtigkeit erstickt, seien viele Familien an den Bettelstab gebracht worden und er könne nicht begreifen, wie man nun verlangen könne, daß die Bevölkerung gegenüber diesen Gerichten Vertrauen haben soll. Die 48-er Gesetze betreffend, könne das Land von seinen sanktionirten Rechten nicht ein Haarbreit abweichen, und wenn Waffengewalt angewendet würde, so werden sich die Kommissionen auflösen und die Beamten abtanzen. Die

Bureaucratie werde aber deswegen doch nicht mehr in diesem Lande regieren, weil sie nirgends mehr festen Fuß fassen kann. Kein Ungar werde sich mehr zu Gunsten des verhassten Systems hergeben, und auch die Einberufung des Landtages sei ohne die konstitutionellen Municipien eine Unmöglichkeit. Er wünscht daher, daß die Adresse in diesem Sinne abgefaßt, und gegenüber dem König eine würdige und offene Sprache geführt werde. Dieser Vortrag wurde von der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen.

Nach dem Antragsteller erhob sich Herr Karl Csémegi zu einem fast eine halbe Stunde währenden, gediegenen und schwingvollen Vortrage. Er zeichnete zuerst mit großer Klarheit und überzeugender Wahrheit die Wichtigkeit der gegenwärtigen Situation. Es gibt, sagte er, im Leben der Nationen Momente, welche auf deren Geschick einen verhängnißvollen Einfluß üben und auf deren ganze Zukunft bestimmend einwirken. In so großartigen Momenten wache die Geschichte mit gespannter Aufmerksamkeit über die Beratungen, ob in derselben die wahre Erkenntniß des Nöthigen, die richtige Auffassung und Würdigung der Lage, die Berechnung über die Tragweite der Beschlüsse, die Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft vorherrschend gewesen sind. Er sehe das Land seit dem 20. Oktober in einer solch schweren Krisis. Vor derselben habe hier ein System geherrscht, durch welches jedes Recht zertreten und das Land theils durch offene Gewalt, theils mittelst geheimer Spionage regiert wurde. Unsere Lage war aber durch die passive Haltung, welche wir gegenüber dem Terrorismus beobachteten, sehr vereinfacht, während wir jetzt, auf das Feld der Thätigkeit berufen, eine viel schwierigere Stellung einnehmen. Die Erfahrung der letzten Periode habe gezeigt, daß es mit allem Aufgebote der Macht Einzelnen nicht möglich sei, die Welt umzugestalten; dieses sei selbst dem großen Napoleon nicht gelungen, auch er mußte sein Haupt vor dem Zeitgeiste beugen, und es bleibe eine ewige Wahrheit, daß selbst der größte Mann nicht das Schicksal bekämpfen, sondern sich demselben unterordnen müsse. So sei auch trotz der Anzahl von Bafonetten, trotz der vielen verschwundenen Millionen der Absolutismus gebrochen worden und habe sowohl auf dem Schlachtfelde, wie auf dem Gebiete des Finanzwesens und der Diplomatie seine Niederlage erlitten. Der Genius Ungarns habe trotz Haynau's und Bach's seine papierne Herstellung überwunden, die Maschine, welche mit soviel Aufwand von Kraft und Geld in Bewegung gesetzt wurde, hat aufgehört zu operiren und man mußte, nachdem man, ungeachtet aller Anstrengungen, im Gegensatz zu dem Willen der Völker, nicht zum Einheitsstaate gelangen konnte, sich dazu herbeilassen, mit den Völkern zu unterhandeln, um den Thron vor dem Zusammensturze zu bewahren. Nun sei die Lage verändert. Eine Transaktion ist im Zuge. Aber nur die strenge Beobachtung der Gesetze kann den Thron und das Land retten, denn alle Macht, alle Mittel, welche der Regierung zu Gebote stehen, ihre Heere und Festungen, sie können das Opfer einer Katastrophe werden, während das Band, welches die Gesetzlichkeit um den Herrscher und die Nation slicht, allen Stürmen widersteht und die festeste Schutzwehr des Thrones gegen äußere und innere Feinde bildet.

Redner wies hiebei auf den Enthusiasmus der Nation hin, von welchem sie in den Zeiten besetzt war, als die Kaiserin Maria Theresia von vielen Feinden bedrängt, in ihren Schooß flüchtete und daß diese Epoche eines der beredtesten Beispiele von der legitimen Treue und Anhänglichkeit der ungarischen Nation für ihren gesetzlichen König liefere. Er wies auf die französischen und Türkentriege hin, in welchen der Ungar Gut und Blut freudig für seinen Herrscher geopfert und daß alle diese historischen Thatfachen den Beweis bieten, daß der Schwerpunkt Oesterreichs in Ungarn zu finden sei.

Auf die Adresse und das Reskript übergehend, weist der Redner nach, daß das Recht Ungarns und seines Königs in seinen geheiligten Gesetzen wurzle und zitiert zu diesem Zwecke die einschlägigen Stellen unserer ältern Gesetzgebung. Sagen wir dem König, rief er, daß, sowie uns der III. Gesezartikel von 1790 die Treue gegen ihn vorschreibt, so schreibe uns auch der X. Artikel jenes Jahres die Bedingungen vor, an welche diese Pflicht geknüpft ist. Der König muß auch während des Interregnums bis zu seiner Krönung gesetzmäßig regieren. Gefährlich ist der Weg, der vom Gesetze abweicht; für das Vaterland ist ein solcher stets von verderblichen Folgen gewesen. Man kann leicht Sophismen aufstellen und denselben durch die Ba-

jonette Anerkennung verschaffen, aber ein solcher Zustand ist nicht von Dauer, denn das Rechtsbewußtsein läßt sich nicht ersticken. Unsere Schutzwehr ist das Gesetz, dieses hat noch stets die Nation und das Königthum vor dem Verfall gerettet.

Es könnte, fuhr der Redner fort, in der nächsten Zeit das Reich wieder in die Lage kommen, wo es der einmüthigen Bertheidigung aller seiner Söhne bedarf, wo die Spannkraft der ganzen Nation in Anspruch genommen wird. Was wird aber geschehen, wenn die Nation und der König nicht einig sind, sollen wir wieder ein zweites Magenta- und Solferado zu beklagen haben, wie es das Bach'sche System in Szene gesetzt hat.

Darum sprechen wir offen zum Könige, daß er uns unsere 1848-er Institutionen ohne Rückhalt, ohne Hintergedanken zurückgebe. Sagen wir ihm, daß uns die Gesetze b... des Verraths verbieten, Oströyirungen... daß wir unsere eigene Existenz nicht mit der Wurzel ausreißen können. Wenn die 1848-er Gesetze in ihrem ganzen Umfange restituir sind, wenn die damaligen Grundsätze anerkannt sind, und unsere tausendjährige Verfassung hergestellt wird, dann haben wir keine Emigranten, denn ihr Kampf für die Verfassung war ein gerechter. Sie werden in unsere Mitte zurückkehren und als treue und geliebte Söhne des Vaterlandes an dem Wohle desselben mit aller Kraft arbeiten; sie werden wieder treue Unterthanen des legitimen gekrönten Königs sein. Wir erwarten und begrüßen den König an der Spitze der Verfassung, wir müssen aber sein Festhalten an dem Diplom vom 20. Oktober tief bedauern, weil dasselbe unser Finanzwesen und unsere Kinder einem Reichsrathe unterordnen will, der eine unserm Lande unbekannt Institution ist, und der uns von unseren Gesetzen und unserer Verfassung abweichende, majorisirte Gesetze aufdringen könnte. In konstitutionellen Ländern muß eine Partei derjenigen welche auf die Vernichtung der Verfassung hinarbeitet, entgegenarbeiten, und in der Unterstützung aller Besser, gesinnten und in dem allgemeinen Rechtsbewußtsein muß die letzte ihre Stütze finden.

In Betreff der Steuereintreibung müssen wir dem Könige sagen, daß unsere Gesetze denjenigen mit der Strafe des Landesverrätters bedrohen, welcher eine Steuer einhebt, die nicht vom Landtage bewilligt ist. Man möge uns sonach nicht gewaltjam zur Gesetzverletzung drängen. Wir müssen den König aufklären, welcher Abgrund hier unter uns gähnt, und daß wir außer der Treue für ihn auch den Gesetzen des Landes Achtung schuldig sind. Man verlange daher von uns nicht, daß wir uns selbst in Gegensatz setzen und beklage die Auffassung, welche dies nicht begreifen will.

Indem der Redner noch an den Patriotismus der Versammlung und an den festen Willen, sich in Allem auf den Boden der Gesetzlichkeit zu bewegen, appellirt, schließt er mit folgenden Worten:

„Die Throne haben eine einzige sichere Stütze und diese ist, wenn sie auf die Ueberzeugung und Liebe des Volkes aufgerichtet sind. Von da können sie den sich über sie zusammenziehenden Gewittern kühn entgegenblicken, denn eine äußere Kraft, die sie stürzen könnte, existirt nicht.“

Die Methassister glauben den stärksten Beweis für die Unsterblichkeit der Seele in der Behauptung zu finden, daß dieselbe einfaß, gleichmäßig und untheilbar sei; wenn der Kaiser von Oesterreich mit Ungarn diesen dreieinigen Bund einget, welcher durch die Restituirung der 1848er Gesetze bedingt ist, dann wird sein Reich allen Stürmen widerstehen können. Wenn aber diese Vereinigung — wenn sie jetzt nicht zu Stande kommt, dann — ich bin wohl keine Kassandra — aber nach den Anzeichen zu schließen, müßte das von Gott und den Völkern verlassene Reich wie ein feelenloser Körper in Trümmer zerfallen.“

Nach der mit lautem und anhaltendem Beifall aufgenommenen Rede des Herrn Csémegi unternahm es Herr Szodoray zu sprechen. Nachdem er wegen seines schwachen Organes um Entschuldigung gebeten hatte, suchte er die Ansicht zu entwickeln, daß das Reskript in Ausfluß der Reaktion sei, um die Kreirung eines verantwortlichen Ministeriums zu hintertreiben. Dieses zeige auch schon die Einberufung des Landtages nach Ofen. Das Reskript habe an der Spitze der Regierung stehenden Männern... gemacht, welche übrigens dieselben seien, die auch die russische Intervention veranlaßt hätten, und wenn sich auch Szemere zu ihnen geselle, so werden sie doch im Laufe

Fels-  
ison  
aaro  
37 50  
20.50  
25.—  
15.—  
31 25  
31 25  
15.75  
153.—  
62 70  
21.15  
7.24  
7.23  
12.23  
12.60  
15 75  
2.32  
152.25  
60/0  
50/0  
5 1/2 0/0  
G.  
anntes wird  
berücksichtigen  
Der Allobial-  
einlager mit  
in der Do-  
vormittags-  
wogu Kauf-  
den.  
walteramt.

nichts ausrichten. Redner weiß übrigens, daß auch in Polen eine Bewegung im Entstehen sei, und da diese die Interessen Rußlands, Preußens und Oesterreichs gleichmäßig gefährde, so sei eine Allianz dieser drei Mächte zu befürchten, die indessen nicht die Tragweite der heiligen Allianz haben könne. Fürchten wir uns deshalb nicht. Brutus habe Cäsar, seinen Wohlthäter, ermordet, weil er die Prinzipien der Republik verletzte. Auch wir werden für unsere Freiheit sterben können. Redner erwähnt, daß er Soldat gewesen, einen ehrenhaften Tod aber stets der Kapitulation vorgezogen hätte. Er ist demnach für eine energische Adresse. Die Versammlung hatte dieser Rede sehr geringe Aufmerksamkeit zugewendet, da sie noch zu sehr von dem Eindrucke ergriffen war, welchen der glänzende Vortrag des Vorredners hervorgebracht.

Wir schließen wegen Uebersülle des vorliegenden Materials, indem wir uns den Bericht über den weiteren Verlauf der Debatte für morgen vorbehalten.

## Die Wahlbewegung

unserer Stadt ist nun doch — trotz der anscheinend ungünstigen Auspicien unter denen sie begonnen — zu einem Punkte gelangt, der für das Wohl unserer Stadt eine beruhigende Aussicht gewährt. Die Zahl Derer wird immer größer, welche die Bedeutung der Bürgermeisterei sterwahl, die sie für das Wohl und Wehe der Bevölkerung haben muß, richtig erfassen und ihre Blicke auf den Mann lenken, von dessen Charakterfestigkeit, dessen lautern Patriotismus und dessen hoher geistigen Begabung allein zu erwarten ist, daß er die Geschicke dieser Stadt in heitern, wie in trübten Tagen — und die Letztern sind uns leider näher, wie die Ersteren — mit fester und sicherer Hand zu leiten die Kraft und den Willen hat. Wir brauchen ihn nicht zu nennen diesen Mann, die Bevölkerung Arad's weiß wen wir meinen, und sieht in ihn allein den Rettungsanker, der das wogende Schiff in drohenden Stürmen festzuhalten vermag. Es ist mit einem Worte der in unserem ganzen Vaterland hochgeehrte, bewährte Patriot Török Gábor. — So sehr aber die Hoffnungen der Besten und Einsichtsvolleren unserer Mitbürger auf diesen Mann sich richteten, so sehr wurden sie durch die laut gewordene Erklärung desselben; die Bürgermeisterstelle nicht annehmen zu wollen herabgestimmt; da nun aber der Termin zur Entscheidung immer näher rückte und mit ihr auch die Gefahr wuchs, daß am Ende doch einer auf diesen Posten gelangen könnte, der nichts anderes (um uns ganz milde auszudrücken) für sich hat, als daß er frühzeitig genug, alte verrottete (wieder nur um uns milde auszudrücken) Wahlpraktiken anzuwenden verstand; in dieser Bedrängniß — sagen wir — entschloß sich die am vergangenen Sonntag Vormittag im Gasthauseaal „zu den drei Königen“ unter Vorsitz des Herrn Rósa Ferdinand abgehaltene äußerst zahlreich besuchte Wahlversammlung, eine Deputation an den geehrten Patrioten zu entsenden, welche ihm die kritische Lage unserer Stadt vor Augen stellen und ihn zu bewegen suchen soll, seinen erprobten Patriotismus auch diesmal wieder dadurch an den Tag zu legen und die Leitung der Angelegenheit unserer Stadt wieder, wie im Jahre 1848, als Bürgermeister, in seine bewährten, verlässlichen und reinen Hände zu nehmen. — Diese Deputation begab sich nun, geführt von dem Hrn. Vorsitzenden, Montag Nachmittags 4 Uhr zu Herrn Török Gábor, und stellte ihm mit begeisterten Worten den Antrag, die Wahl als Bürgermeister anzunehmen. Mit vor Bewegung zitternder Stimme erklärte der verehrte Mann, daß er geneigt sei die Wahl anzunehmen, wenn

1) nicht vergessen wird, daß er arm geworden und demnach nicht in der Lage sein könne, den Bürgermeisterstuhl mit einem besonderen Glanze zu umgeben;

2) und dann, wenn kein Würdigerer sich für diese Stelle finden sollte, und endlich

3) daß man darauf Bedacht nehmen müsse, die Stadt nicht zu kompromittiren, was der Fall sein würde, wenn er, der mit Affirmation erwählte Bürgermeister vom Jahre 1848 nun in der Minorität bliebe.

Der Eindruck, den die Rede Török's auf die Deputation machte, war ein bewältigender, welcher sich auch, als dieselbe in den bezeichneten Saal zurückkehrte, der dort der Entscheidung harrenden äußerst zahlreichen Versammlung bemächtigte, und der sich in begeisterten Rufen Eljen Török Gábor! kund gab. — Nachdem der Bericht der Kommission entgegengenommen wurde, ward nach kurzer Debatte beschlossen, die ganze Versammlung möge sich zu dem Präses der Wahlkommission, Herrn Franz Maistorovits, einem Manne, welcher das Vertrauen der ganzen Bevölkerung in eben so verdienter als seltener Weise besitzt, begeben, und ihn bitten, seinen Einfluß zum wahren Wohle der Stadt dahin zu verwenden, daß kein Zwispalt der Wahl Török Gábor's hindernd in den Weg trete. Dieser Beschluß wurde sofort ausgeführt, und es bot einen imposanten Anblick, den nahezu 700 Personen starken Zug zu beobachten, in welchem sich die hervorragendsten Kapa-

zitäten unserer Stadt, wie die bekanntesten und beliebtesten Aerzte, Advokaten; die ersten Kaufleute, Handwerker, mit einem Worte die wirklichen Vertreter sämtlicher Interessen unserer Bevölkerung befanden; es bot — sagen wir — einen imposanten Anblick, diesen Zug ruhig und gemessen seinem Ziele zuschreiten zu sehen. Im Wohnhause des Herrn Maistorovits angelangt, wurde derselbe eingeladen, zu erscheinen, da seine Gemächer kaum eine solche Menschenmenge zu fassen vermögen. Bei seinem Erscheinen mit begeistertsten Eljenrufen empfangen, setzte Herr Rósa Ferdinand in einer kurzen, gebienden Rede, den Zweck der Ovation auseinander, worauf der würdige Kreis mit bewegten Worten dankte und mit seinem Ehrenworte sich verpflichtete, für das Wohl der Stadt wie bisher, so auch ferner wirken zu wollen, und somit werde er auch der Wahl des allgemein gezeigten Patrioten Török Gábor nur förderlich zu sein trachten. Diese Antwort des allgemein verehrten Mannes erregte einen wahren Sturm der Begeisterung. Auf dem gleichen Ort faßte die nun noch größer angewachsene Versammlung den Beschluß, in der Gesamtheit zu dem Gegenkandidaten Herrn Franz Scharseneder sich zu begeben und beauftragte den allgemein geachteten Advokaten, Herrn Bajna Miklós, denselben zu begrüßen und an seinen Patriotismus appellirend, Herrn Scharseneder zum freiwilligen Rücktritt von der Kandidatur zu bewegen. Auch diesem Beschluß folgte die Ausführung gleich nach und im Hause des Herrn Scharseneder angelangt, wurde derselbe, wie früher Herr Maistorovits, durch eine Deputation zu erscheinen eingeladen, nur daß Hr. Scharseneder es für passender hielt, die Menge länger wie dieser auf sein Erscheinen warten zu lassen; endlich erschien er aber doch und wurde trotzdem mit stürmischen Eljenrufen empfangen. In glänzender Weise entledigte sich Herr Bajna seiner Aufgabe, schilderte die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes und unserer Stadt insbesondere, wies auf die Leistungen und Verdienste Török Gábor's hin und bat endlich den Angesprochenen freiwillig zurückzutreten. Nach dem Schluß der trefflichen Rede Bajna's lautete die Menge mit athemloser Stille der Entgegnung des Hrn. Scharseneder's. Dieselbe lautete in brüskur Weise dahin, daß er Herrn Török als Schulgenossen wohl kenne und würdige, daß er für sich auch nichts gegen seine Wahl habe, allein er könne, ohne seine Partei zu verrathen, nicht zurücktreten. War die Versammlung schon durch das geradezu naive Geständniß, daß er sich eine Partei geschaffen und ihr sich verpflichtet habe (mit was, hat Herr Scharseneder zu sagen vergessen; man wird dieser Gedächtnißschwäche in öffentlicher Sitzung nachhelfen müssen) auf das unangenehmste berührt, so mußte die Antwort, welche derselbe auf die Frage des Herrn Bajna: ob die Wünsche der Intelligenz keine Berücksichtigung verdienen, zu ertheilen für gut fand, eine wahre Erbitterung hervorrufen, welche sich aber — Dank dem ruhigen, gesunden Sinn und dem Takte der wirklich glänzenden Versammlung — in nichts anderem als in einem begeisterten Eljen Török Gábor!! Luft machte. — Wieder in den Saal zurückgekehrt, wurde ein Wahlauschluß unter dem Präsidium des allgemein geachteten Advokaten Herrn Johann Poppovits ernannt und beschlossen, den Zeitpunkt der nächsten Wahlversammlung durch dieses Blatt bekannt machen zu lassen.

Schließlich wollen wir noch das Resultat der in der sonntägigen Wahlversammlung durch Abgabe von Stimmzetteln vorgenommenen vorläufigen Wahl der Kandidations-Kommission mittheilen. Gewählt wurden die Herren

Andrónyi Károly.  
Barabás Péter.  
Bettelheim Vilmos.  
Brodanovits D.  
Mosóczy Gábor.  
Bóka Antal.  
Kács János, Dechant.  
Rósa Ferdinand.  
Szvatek István.  
Szűcs György.

Arad, 4. Februar. Eine Anzahl hiesiger Bürger hat sich über die Kandidation folgender Herren zu städtischen Aemtern geeinigt und uns ersucht, deren Namen zu veröffentlichen, welchem Ersuchen wir hiemit entsprechen. Die erwähnten Bürger wünschen, u. z. zum Stadthauptmann:

Herrn Barjassy József jun.;  
zu Senatoren die Herren:  
Szt. Jvanyi,  
Bonts Dóme,  
Bóka Antal,  
Szekulics János,  
Ebesfalvay Dóme, bisheriger Stadthauptmann,  
Mihailovits Arzen, und  
Seiler Jakab. —

## Ein Wort an die ungarische Akademie.

Das Glück eines konstitutionellen Volkes, als welches wir uns, dem Himmel sei Dank, nun endlich wieder faktisch betrachten können, besteht darin, daß es an allen wichtigen Landesereignissen persönlich oder durch seine selbstgewählte Repräsentanz Theil nimmt; nicht minder aber auch darin, daß es ein Recht hat, seine Meinung in Betreff öffentlicher Einrichtungen oder Institute frei zu äußern. Indem ich dieses Recht für mich in Anspruch nehme, wage ich es, ein bescheidenes Wort, unsere vaterländische Musik betreffend, an die ungarische Akademie zu richten.

Welche Wichtigkeit die ganze Nation diesem edelsten aller Institute beilegt, hat das verfloßene Jahr in eklatanter Weise dargethan; denn es bedurfte nur eines schwachen Impulses und mit einer, in einem ähnlichen Falle vielleicht noch nie dagewesenen Bereitwilligkeit flossen aus dem ganzen Lande, von hoch und niedrig, reich und arm, Hunderttausende von Gulden zusammen, nicht etwa um die Existenz der Anstalt zu sichern, das hat bereits ihr unsterblicher Gründer gethan, sondern um ihr auch äußerlich jenen Glanz zu verleihen, sie mit jener Würde auszustatten, welche der Vereinigung der größten Geister des Landes gebührt. Sie ist mithin ein Nationalinstitut in des Wortes weit umfassendster Bedeutung, wie es vielleicht kein zweites in Europa gibt. Mit Liebe und Stolz nennt daher der Ungar dieses Institut sein eigen, aber auch die Mitglieder desselben können hierin den schönsten und höchsten Lohn ihrer mühevollen Arbeiten finden.

Es kommt mir nicht zu, die Aufgabe und den Wirkungskreis der Akademie zu untersuchen und ist auch entfernt nicht meine Absicht; mir genügt es zu wissen, daß die Sektionen, in welche sie sich theilt, alle Zweige der Wissenschaft umfassen, wie auch, daß die schönen Künste, als: Dichtkunst, Malerei, Skulptur und Baukunst würdig vertreten sind. Nur die arme Musica ist, wenn auch vielleicht nicht grundsätzlich ausgeschlossen, jedenfalls aber sehr wenig, meines Wissens gar nicht berücksichtigt. Und doch sollte die Musik namentlich bei uns, Ungarn, als höchst wichtiges Moment der Kultur, ganz besonders beachtet werden, schon deshalb, weil sie mit ihrem nationalen Wesen Eigentümlichkeiten verbindet, welche sie von der Musik anderer Nationen wesentlich unterscheiden; außerdem aber einen integrierenden Theil der Charakteristik des Volkes bildet.

Wie sehr theuer dem Ungar seine Musik, hat in letzterer Zeit die Schrift unseres ausgezeichneten Laudesmannes Ligt „Des bohémiens etc.“ evident bewiesen, indem sie, weil sie das Eigentumsrecht der Nation auf eines ihrer theuersten Güter, ihre Musik, antastete, einen allgemeinen Schrei der Indignation dieses und jenseits des Ráthlyhag hervorgerufen hat. Viel wurde über diese Schrift gesprochen und geschrieben, auch manche gute und richtige Idee zu Tage gefördert; allein es fehlte eine allgemein anerkannte Autorität, die diesen wichtigen Gegenstand vom kunsthistorischen Standpunkte aus gründlich untersucht hätte. Die Akademie wäre meiner Ansicht nach berufen gewesen, diese Angelegenheit zu der ihrigen zu machen, sie wäre die Autorität gewesen, besagte Schrift kritisch zu beleuchten und im betreffenden Falle nicht nur vor Ungarn, sondern vor der Welt zu widerlegen. Oder sollte der Gegenstand von den gelehrten Männern der Akademie nicht wichtig genug befunden worden sein, um gründlich untersucht zu werden? Ich glaube kaum; denn nichts ist dem Ungar theurer, nichts ist mit seiner ganzen Individualität so innig verwachsen, als seine Musik. Wer kennt nicht die Begeisterung des Ungarn bei den Klängen des Rákóczy? Das Szózat Bördsmarty's, ein Gedicht, dessen jeder Vers gebiegen Gold zu nennen wäre, gestehen wir es nur frei, nie so populär geworden, als es heute in der That ist, wo jedes Kind es auswendig weiß, wenn es nicht seine entsprechende Musik gefunden hätte.

Jedem orientalischen Volke wohnt ein mächtiger Trieb zur Musik inne, keinem aber in solchem Grade, wie dem Ungar. Der Beispiele sind unzählige, wie mächtig sie bei ihm auf das Gemüth wirkt, und der rohe Sohn der Pusta kann leicht durch ein passendes Lied von der rauhesten zur weichsten, sanftesten Stimmung bekehrt werden. Wo also die Musik ein so wichtiges Lebensmoment bildet, da ist es Pflicht, sie auch von der ernstlichen, wissenschaftlichen Seite, nicht bloß als angenehmen, schmückelnden Ohrenkitzel zu betrachten.

Es haben sich die Engländer, Franzosen, selbst die Deutschen, die sich doch so schwer zur Abschaffung des Ueberkommenen entschließen und eine so große Scheu vor jeglicher Neuerung haben, bereits von den althergebrachten italienischen Musik-Ausdrücken emanzipirt, warum thun es nicht auch die Ungarn? da sie doch dazu eher als alle andern berechtigt wären, indem sie sich einer spezifisch-ungarischen Musik mit vollem Rechte rühmen können, außerdem aber noch die Bildsamkeit ihrer Sprache sie darauf hinführen sollte. Hat man für Strontian, Mangán, Jod und überhaupt alle in der Chemie angewandten Wörter passende Uebersetzungen gefunden, wie leicht müßte es daher sein, für „Moderato, stringendo etc.“ passende Wörter zu finden; und ich bin überzeugt, daß der praktische Nutzen

ortsetzung in der Beilage.

der letzteren den der ersteren aufgewogen hätte, denn der ungarische Chemiker muß die gebräuchlichen Benennungen doch auch in der Originalsprache wissen, schon der chemischen Formeln halber, während der ungarische Musiker sich mit den ungarischen Ausdrücken begnügen kann. Es hat mir auf meiner musikalisch-pädagogischen Laufbahn, wenn ich es mit Schülern zu thun hatte, die bloß ungarisch verstanden, keine geringen Verlegenheiten verursacht, die verschiedenen Afforde und ihre Wesenheit zu erklären, bloß weil ich keine passenden ungarischen technischen Ausdrücke, die satisfactorisch wären, anwenden konnte. Es wäre also meiner bescheidenen Ansicht nach Sache der Akademie, ein Vocabulaire der gebräuchlichsten Kunstausdrücke und Wörter zu verfassen, welches hauptsächlich bei dem Unterrichte als Norm zu gelten hätte.

Wenden wir uns auf Frankreich, dort hat es der Kaiser für wichtig genug befunden, das A. nach welchem alle Instrumente der öffentlichen Theater und Musikinstitute gestimmt werden, nach afusischen Grundsätzen auf eine bestimmte Höhe festsetzen zu lassen und dies mittelst kaiserlichen Dekretes zum Gesetze zu erheben.

Im Institut de France, der französischen gelehrten Akademie, nehmen der Komponist Halévy und andere ihren Sauteril neben den der größten Gelehrten Frankreichs ein. Nur bei uns ist die Musik aus dem Kreise der Akademiker ausgeschlossen, und während gelehrte Vorträge gehalten werden, ist diese würdige Tochter der Muse verbannt und höchstens auf das Konservatorium in Pest angewiesen, dessen Hauptaufgabe bloß in der Ausbildung der mechanischen Fertigkeit in derselben besteht.

Vielles drängt es mich noch über diesen Gegenstand zu sagen, allein ich muß fürchten, den freundlichen Leser bereits ermüdet zu haben; es genügt mir für den Moment, den gewiß nicht unwichtigen Gegenstand angeregt zu haben. Möge mein Wort jetzt, wo unser Vaterland wie ein junger Kar seine Fittige zum mächtigen Fluge entfaltet, geneigter Beachtung gewürdigt werden.

Gustav Böhm.

### Vaterländisches.

Arad, 4. Feber. Die Repräsentanz der Landeshauptstadt Pest hielt am 31. v. M. eine Generalversammlung, in welcher über die Adresse auf das k. Reskript berathen wurde. Herr Moriz Lukács, welcher zuerst das Wort ergriff und die Nothwendigkeit begründete, daß auch die Stadt Pest in einer Repräsentation sich gegenüber dem Monarchen aussprechen müsse, empfahl der Versammlung die Annahme der unten folgenden, aus der Feder Franz Deák's geflossenen Adresse, welche von Szilágyi Virgil als zu wenig energisch bekämpft, von Cötvös aber in einem geübigen Vortrage vertheidigt und schließlich angenommen wurde. Wir halten die Meinungsäußerung der Stadt Pest und speziell eines unserer größten Staatsmänner für viel zu wichtig, als daß wir dieselbe unsern Lesern vorenthalten sollten. Dieselbe lautet wie folgt:

Eure kaiserliche königliche Majestät!

Indem Ew. kaiserliche königliche Majestät auf Grund der pragmatischen Sanction die Wiederherstellung der ungarischen Konstitution beschloß, können wir nicht zweifeln, daß jenes Grundprinzip, wonach jedes rechtmäßig gegebene Gesetz so lange rechtskräftig ist, bis es nicht durch den gemeinsamen Willen des Monarchen und der Nation aufgehoben wird, auch hinsichtlich unseres Vaterlandes unverletzt aufrecht steht. Wir glaubten und glauben dies um so mehr, weil die pragmatische Sanction, auf welche sich Ew. Majestät selbst als auf ein Staatsgrundgesetz huldvoll beruft, so wie auch die im Sinne der pragmatischen Sanction verfaßten königlichen Krönungsdiplome die Weisung enthalten, daß die Gesetze des Landes, diejenigen nämlich, welche auf dem Landtage zu Stande gekommen, streng beobachtet werden sollen. Das von Ew. Majestät am 20. Oktober v. J. erlassene Diplom und die damit in Verbindung stehenden königlichen Entschlüsse betrachten wir als klar ausgesprochene Beweise dafür, daß Ew. Majestät die pragmatische Sanction, welche die Rechte des Monarchen und die Rechte der Nation gleichmäßig sicherstellt, vollständig und ihrem ganzen Inhalte nach wieder ins Leben ruft, und wir waren überzeugt, daß der erhabene Zweck, der erhabene Wille Ew. Majestät kein anderer sein könne, als durch die Wiederherstellung der für einige Zeit beseitigten aber nie verjährbaren und nie zu annullirenden ungarischen Konstitution die Nation zu beruhigen und das gegenseitige Vertrauen, welches durch die Ereignisse der jüngstverfloffenen, traurigen zwölf Jahre so arg erschüttert wurde, wieder herzustellen.

Wir würden aber dem Prinzip des Konstitutionalismus untreu, wir würden vom Grundgedanken der pragmatischen Sanction abweichen, wenn wir an unseren Gesetzen nicht unerschütterlich festhielten, wenn wir auf die strenge Beobachtung, auf die pünktliche Erfüllung

derselben nicht mit allen Waffen des Rechts und der Wahrheit drängen. Die Fürsten selbst können einem solchen Volke nicht vertrauen, welches seine verlorene Freiheit leicht vergißt, seine altererbte Verfassung leicht abändert, sich bei dem Spiel des blinden Zufalls leicht beruhigt und sich schnell in alle Verhältnisse findet, die ihm die Umstände aufzwingen. Ein Volk, welches sein Loos, seine Lage, seine Verfassung, seine Institutionen auf leichte Art wechselt, wechselt auch seinen Herrscher leicht.

Die Gesetze von 1848 wurden verfassungsmäßig gegeben und sie sind bis zum heutigen Tag verfassungsmäßig nicht aufgehoben worden; wir sind daher sowohl als einzelne Staatsbürger, als auch als Municipalität verpflichtet, sie in Ehren zu halten, sie so lange als vollkommen rechtskräftig zu betrachten, bis nicht der vereinigte Wille des Monarchen und der Nation auf dem Landtage an ihnen Veränderungen vornimmt. Wir wollen unsere Rechte nicht über die Schranken des Gesetzes ausdehnen; wir würden dies aber thun, wenn wir jene Gewalt, die der Nation im Vereine mit dem gekrönten Herrscher zukommt, dadurch ausüben wollten, daß wir rechtlich noch bestehenden und durch den Landtag noch nicht aufgehobenen Gesetzen zuwiderhandelten.

Wer Jene sind und ob es Solche giebt, welche mit den Feinden des Reiches in ein Bündniß tretend gegen den Staat verbrecherische Angriffe beabsichtigen, — das können wir nicht wissen. Unter den Mitgliedern unseres Repräsentantenkörpers befinden sich Solche nicht. Hätten wir aber auch irgend Einen jener unserer Mitbürger, die ihrer politischen Vergangenheit wegen immer als Verbannte sich im Auslande aufhalten, zum Mitgliede unserer Repräsentantenkörperschaft gewählt, so hätten wir dies unzweifelhaft in der Hoffnung gethan, daß die Wiederherstellung der Konstitution zugleich die Grenzen unseres Vaterlandes allen Feinden erschließt, welche durch konstitutionswidrige, von fremden Richtern nach fremden Gesetzen gefällte Urtheile gezwungen wurden, sich zu entfernen. Die je frühere Erfüllung dieser Hoffnung wird ein vertrauenswürdiges Unterpfand für die erste Absicht der Wiederherstellung unserer Konstitution sein; ihre Vereitelung könnte hingegen leicht nachtheiliges Zweifel in der Brust der Nation hervorrufen.

Bezüglich der Steuern können wir eben deshalb, weil wir in unserer Stellung als Municipium nicht nur konstitutionelle Rechte, sondern auch konstitutionelle Pflichten haben, ferner eben deshalb, weil wir als Municipium die Wächter und Verwalter jener Rechte sind, welche die Konstitution dem Volke garantiert, nur das thun, was das Gesetz in dieser Hinsicht gestattet und besteht. In einem konstitutionellen Lande werden alle Arten von Steuern nur durch die Einwilligung der Nation gesetzmäßig; wir können uns also nur von der Gesetzmäßigkeit derjenigen Steuern für überzeugt halten, welche der Landtag festsetzt oder annimmt. Der Macht und der Gewalt gegenüber sind unsere Waffen die Wahrheit und das Gesetz, welche von der Macht und Gewalt wohl verletzt und beseitigt, nicht aber rechtlich vernichtet werden können.

Hinsichtlich der Wiederherstellung der Rechtspflege wollen wir die vom Jurex Curiae und bezüglich von der Septemviratstafel abzugebenden Vorschläge als provisorische Verfügungen hauptsächlich deshalb abwarten, damit in unserem Vaterlande in der Rechtspflege Gleichmäßigkeit herrsche, die sonst wegen der vielfach von einander abweichenden Ansichten der Jurisdiktionen auf einem anderen Wege kaum erzielt werden könnte; doch knüpfen wir unsern Abwarten an die Erwartung und an den Wunsch, daß die konstitutionellen Rechte unseres Vaterlandes auch hinsichtlich der Rechtspflege ohne Erschütterung der privatrechtlichen Verhältnisse wieder hergestellt werden.

Die Revision und bezüglich Modifizierung der Gesetze von 1848 gehört unserer Ansicht nach vor den Landtag und eben wegen unserer Stellung als Municipium können wir die einseitige Befestigung oder Nichterhaltung derselben nicht ruhig ansehen. Es ist nicht nothwendig, diese Gesetze auf dem künftigen Landtag zu Stande zu bringen, denn sie sind schon jetzt und bestehen zu Recht; es wird aber vielleicht zweckmäßig sein, sie neuerdings zu prüfen, sie vielleicht in einigen Theilen abzuändern und insoweit sie nicht genug bestimmte oder nur provisorische Anordnungen enthalten, sie auch zu verbessern; so lange dies aber nicht geschieht, ist es unsere Pflicht, an den bestehenden Verfügungen derselben festzuhalten. Wir wiederholen aber auch hier, daß nicht Gewalt, sondern Wahrheit und Gesetz unsere Waffen sind.

Alles dies mit der tiefsten Ehrfurcht und Aufrichtigkeit vorzutragen, macht uns das Gesetz und unsere konstitutionelle Stellung zur Pflicht, und wir sind überzeugt, daß Ew. Majestät, deren Wille es ist, auf konstitutionellem Wege das Vertrauen der Nation zu gewinnen und deren vollständige Beruhigung zu erreichen, diese Erfüllung unserer Pflicht und dieses konstitutionellen aufrichtigen Wort nicht als eine Ueberschreitung wird betrachten können.

Wichtige und schwere Aufgaben erwarten den nächsten Landtag, solche Aufgaben, deren verfehlte Lösung

zu unendlichen Verwirrungen führen und Gefahr über unser Vaterland bringen kann. Besonnene und ruhige Gemüther, die Schwierigkeit der Lage erwägende Besonnenheit und gegenseitiges Vertrauen, wodurch Mißverständnisse entfernt und gegenseitiges Verständniß gewonnen wird, sind zur schweren Arbeit erforderlich. Dies alles kann aber nur dann gehofft werden, wenn jede Ursache, jeder Vorwand sorgfältig vermieden wird, welche zu Mißverständnissen, zu Mißtrauen führen könnten, wenn unser heiligstes Kleinod, die altererbte Konstitution, nicht angegriffen wird, wenn unser heißestes Gefühl, die Vaterlandsliebe, mit welcher wir an der Freiheit und konstitutionellen Selbstständigkeit unseres Vaterlandes hängen, nicht als Verbrechen gedeutet wird, wenn von uns keine solchen Handlungen und Unterlassungen gefordert werden, durch welche wir mit unseren Gesetzen und unserem Selbstgefühl in Widerspruch kommen müßten. Auf diese Art, und nur auf diese Art ist die Erhaltung, und — wenn es Gott gestattet — das Aufblühen unseres Vaterlandes möglich.

Gegeben aus unserer zu Pest am 1. Feber 1861 gehaltenen Generalversammlung.

C. v. S. **Verend**, den 2. Februar. (Orig. Korresp.) Auf einem gestern Abend in Kis-Bend stattgehabten Gesellschafts-Balle, der sehr zahlreich besucht und äußerst animirt war, wozu wie natürlich die große Zahl unserer schönen und lebenswürdigen Damen, nebst einer sehr guten Tanzmusik (Gyulaer Zigeuner) das Meiste beitrugen, ward allgemein der Wunsch laut, noch einen zweiten so heitern, genussreichen Abend erleben zu können.

Unser hochverehrter Herr Oberstabsrichter, der sich in so kurzer Zeit die Hochachtung und Liebe aller Bewohner unserer Gauen im Sturme zu erobern wußte, ergriff diese Gelegenheit, durch die Thüre des Frohsinnes der Wohlthätigkeit Eintritt zu verschaffen. — Er schlug nämlich vor, zum Besten der durch die letzte Ueberschwemmung der weißen Körös an den Bettelstab gebrachten Bewohner von Esintye am 12. I. Mts. (Fasching-Dienstag) einen zweiten Ball zu arrangiren; wie sehr diese Idee Anklang fand, mögen Sie daraus ersehen, daß binnen 10 Minuten 120 fl. österr. W. gezeichnet wurden.

In der frohen und hoffentlich nicht trügenden Voraussetzung noch zahlreicher Nachhmer dieses schönen Beispiels zu finden, werden sämmtliche Bewohner unserer Gegend durch Subscriptions-Bogen zur Theilnahme an diesem Akte der Wohlthätigkeit eingeladen werden. — Gleichzeitig erlaube ich mir, der Zustimmung des verehrten Herrn Impuls-Orbers gewiß, alle jene, welche irgend eine freundliche Erinnerung an Kis-Bend und seine Bewohner im Herzen bewahren, hiermit höflich einzuladen, zur Erhöhung des Frohsinnes und Milderung der Leiden unserer Mitbürger Ihr Schärlein beitragen zu wollen; daß Sie der freundlichsten, herzlichsten Aufnahme gewiß sein können, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen.

**Berona.** Die österreichische Feld-Artillerie besteht gegenwärtig hier in Venetien aus sehr verschiedenartigen Geschützen. Es befinden sich darunter Feldwörter-Batterien, lange Haubitzen-Batterien, zwölfpfündige und sechspfündige Fuß- und Kavallerie-Batterien, Projekts-Batterien, Raketen-Batterien und gezogene sechspfündige fahrende Batterien. Diese letzteren sind erst in der neuesten Zeit in größerer Anzahl aufgestellt worden. Ende Oktober waren 5 Batterien zu acht Geschützen vorhanden, gegenwärtig befinden sich schon über 70 derlei Kanonen hier zur Verwendung. Die Einrichtung derselben ist ganz nach dem 1859 erbeuteten französischen Muster. Es wurden sämmtliche Geschütztheile der alten sechspfündigen Fuß-Batterien benutzt, und es fehlt nur das Eine, daß die Leute damit umzugehen verstanden, und daß die Offiziere, die fest an dem alten System hängen, ihre Vorurtheile aufgeben; freilich haben die geringen Erfolge der französischen Geschütze im letzten Frühjahr nur dazu beigetragen, diese zu befestigen. Die französische gezogene Kanone hat das Kaliber eines Vierpfünders nach österreichischem Systeme, so daß das gegenwärtige österreichische gezogene Rohr als Sechspfünder dem französischen im Kaliber um ein Bedeutendes überlegen ist und theilweise auch in der Bertheidigung der festen Plätze, welche bisher noch gar keine gezogenen Geschütze besaßen, benutzt werden wird. Das Rohr hat sechs flache Züge mit  $\frac{1}{4}$  Drallwendung und wird von vorn mit Leichtigkeit geladen. Die Geschosse sind zylindrisch eiförmige Hohlkörper mit je 6 am oberen und unteren Ende derselben angebrachten, genau in die Züge passenden, aus gewalztem Zink gefertigten Warzen. Die Entfernung, auf welche diese Hohlgeschosse getrieben werden, beträgt bis 5000 Schritt, und war die Treffsicherheit bei dem im Spätherbst in Berona vorgenommenen Probeshießen zwischen 2000 und 5000 Schritt eine wirklich überraschende und vorzügliche. In hohen Bogen wurden Hohl- und Brandgeschosse zwischen 600 und 2000 Schritt geworfen; das Schießen der Kartätschen erstreckt sich auf 400 bis 600 Schritt, das

der Schrapnells auf 600 bis 2000 Schritt. Die Elevation der Geschütze beträgt bei 2000 Schritt  $4\frac{3}{4}$  bei 5000 23 Grad. Das Holz-Material ist ganz vom alten Sechspfünder vermandt, nur wurden die Achsen von der allgemeinen (42") österreichischen Spurweite auf das Weggeleise von 58 Zoll (franz.) verlängert, wodurch das Geschütz größere Stabilität und Lenkbarkeit erhielt. Die Bedienungsmannschaft kann fahrend auf dem Geschütz untergebracht werden. Die Auslösung besteht beim Geschütz aus 4 Kartätschen, 4 Hohlgeschossen, 4 Schrapnells, 20 12löthigen Patronen; beim dazu gehörigen Karren aus 12 Kartätschen, 50 Hohlgeschossen, 36 Schrapnells und 4 Brandgeschossen, zusammen 114 Schuß, welche geringe Zahl daher eine sehr große Sparsamkeit insbesondere auf die wirksamen Distanzen innerhalb 2000 Schritt fordert.

**Paris, 27. Jänner.** Die Tagesgeschichte ist in den letzten Tagen von zwei öffentlichen Verhandlungen in den Hintergrund gedrängt worden, welche die Neugierde und Schaulust der Pariser im höchsten Grade erregt hatten. Schon von 9 Uhr Morgens an erwarteten am 21. Jänner diejenigen, welche im Besitz einer Eintrittskarte waren, vor den Thüren des französischen Instituts die Oeffnung derselben; in der Menge waren die Damen aus den höchsten Gesellschaftskreisen in großer Anzahl vorhanden, und es ist bewunderungswürdig, mit welcher Geduld und Ausdauer sie von jener frühen Morgenstunde an bis Nachmittags um 4 Uhr erst vor, dann in dem Gebäude allerhand Schwierigkeiten besiegten, um dem versprochenen Schauspiel beiwohnen zu können. Freilich lohnte die öffentliche Handlung selbst reichlich diese Kämpfe; es wurde in den Räumen der französischen Akademie eine jener großen Komödien aufgeführt, wie sie der menschliche Geist in allen seinen Widersprüchen und Paradoxien nur selten bietet. Der demokratische Mönch bei seinem Eintritt in die erste gelehrte Gesellschaft Frankreichs begrüßt von dem liberalen kalvinistischen Minister einer gestürzten Dynastie! Der Mönch überfließend vor dem Lobe eines großen freien Volkes (der Nordamerikaner), welches seine Stärke und seine Freiheit zum guten Theil in dem Festhalten an der protestantischen Kirche findet; der Calvinist voll Anerkennung für die Bedrückung des Oberhauptes der katholischen Welt! Wie gerechtfertigt ist wohl hier die Frage: „Wer ist der Protestant, wer der Katholik?“ Es würde mich zu weit führen, wollte ich tiefer auf die Reden eingehen; nur die Bemerkung, daß in den Augen des hiesigen Publikums die Rede Guizot's bei weitem den Sieg davongetragen hat. Die Tribüne ist der rechte Kampfplatz für diesen Mann, während der Beredsamkeit Lacordaire's erst die Kanzel zur vollen Wirkung verhilft. In der Presse werden natürlich beide Redner lebhaft angegriffen, denn beide stehen der Regierung feindlich gegenüber, und demokratische wie clericale und offizielle Blätter stimmen in der Verdammung einzelner Stellen in dem Vortrage Lacordaire's überein. Es handelt sich da vorzugsweise um einen Passus, in welchem der Dominikaner sagt, die heutige Demokratie zöge es vor, unter Liberius zu leben, als unter dem ehrwürdigen Senate Rom's — ein Passus, der auch in regierungsfeindlichen Kreisen als zu scharf, fast als zu derb bezeichnet wird. — Gleich der folgende Tag brachte dem stets nach pikanten Delikatessen lästernen Gaumen des Publikums eine andere Befriedigung in dem Prozeß der Familie Patterson gegen den Prinzen Napoleon. Die Klage ist auf Theilung der Erbschaft des früheren Königs von Westphalen zwischen dem aus seiner ersten Ehe mit der Elisabeth Patterson erzeugten Sohne und den Kindern aus der zweiten Ehe mit der Prinzessin Katharina von Württemberg gerichtet; d. h. es handelt sich der Thatsache nach einfach darum, ob die von dem Prinzen Jerome Bonaparte, Bruder des ersten Königs der französischen Republik, im Jahre 1803 zu Baltimore eingegangene Ehe eine rechtmäßige und das aus derselben entstandene Kind ein legitimes ist oder nicht. Der berühmte Advokat Berryer vertheidigte die Interessen des Klägers und seiner Mutter, und wies in einem meisterhaften Plaidoyer die vollständige Gültigkeit der durch ein Dekret Napoleon's I. gewaltsam und widerrechtlich aufgelösten Ehe nach; außer den gerichtlichen und kirchlichen Dokumenten zog er eine Menge Beweisgründe aus einzelnen der Bonapartistischen Familienkorrespondenz entlehnten Briefen an, die vollständig das Recht seiner Klienten anerkennen. Einige dieser Schreiben sind höchst interessant und fast zu indiskret. Einige Briefe des ersten Napoleon, der jene Ehe durchaus annullirt haben wollte, um die politisch wichtige Ehe eines Bruders mit einer deutschen Prinzessin, einer Nichte Alexanders I., betreiben zu können, verlegen durch den außerordentlich rohen und herrischen Ton mit dem er Cambacères über diese Angelegenheit schreibt. Als dieser es für unmöglich erklärt, die rechtmäßig geschlossene Ehe zu trennen, wendet sich der Kaiser schriftlich an den Papst, allein auch dieser weicht die Unmöglichkeit nach. Da entschließt sich Napoleon zu einem Gewaltstreich; ein erbärmlicher Geistlicher findet sich, der die Annullirung der Ehe ausspricht, und nun

steht der neuen Ehe kein Hinderniß im Wege. Ihrerseits ließ sich die Frau des damaligen Königs Jerome erst im Jahre 1813 scheiden. Bis dahin hat derselbe also in Bigamie gelebt und die Entscheidung über diese Frage verleiht den Verhandlungen ein doppeltes Interesse. Die Entscheidung des Gerichtshofes erfolgt erst in 8 Tagen, doch ist das zu erwartende Urtheil bereits bekannt; ich habe wenigstens aus guter Quelle vernommen, daß dasselbe zurückgehend auf eine angeblich durch die Machtvollkommenheit des Königs Ludwig XVIII. annullirte Heirath des Herzogs v. Berry die Ehe zwischen dem Prinzen Jerome Bonaparte und der Elisabeth Patterson für ungültig erklärt, dagegen das Recht, den Namen Bonaparte zu führen, welches nach einem Beschluß des Familienrathes von 1854 dem einem dieser Ehe hervorgegangenen Sohn eingeräumt worden ist, demselben erhalten bleiben wird, während seine Mutter diesen Namen nicht führen darf. Das ist jedenfalls ein eigenthümlicher Ausweg.

**Paris, 29. Jänner.** Der „R. Z.“ wird Folgendes geschrieben: Dem Briefe eines französischen Diplomaten, der viel bei Hofe verkehrt, verdanken wir erwähnenswerthe Einzelheiten über den Zustand der Kaiserin. Dieselbe ist unangenehm in einer krankhaften Aufregung. Man erzählt, daß eine Wahrsagerin, die ihr schon vor vielen Jahren ihre Erhebung auf den Thron prophezeit hatte, ihr ebenfalls geweissagt habe, sie werde ein Jahr nach ihrer Schwester sterben. Diese Weissagung, verbunden mit gewissen Einflüssen, soll die Kaiserin ganz umgestimmt haben. Auf dem jüngsten Hofball, als Herr Roux, der Gesandte Spaniens, sich ihr genähert, brach sie in Thränen aus und flüchtete in eine Fenstervertiefung, um auszuweichen. Als sie in der Akademie nach der Feierlichkeit von Lacordaire und Guizot zum Wagen begleitet wurde, sagte sie ersterem, „sie verlasse das Haus um eine Täuschung ärmer, und von einem Borurtheile geheilt“. Die Täuschung, um die sie gekommen, war die, zu glauben, der beredete Dominikaner (Lacordaire) werde die Sache des Papstes wärmer vertheidigen; dagegen habe sie gesehen, es sei ein Borurtheil, zu glauben, daß ein Protestant (Guizot) nicht auch die Bedeutung des Papstthums zu würdigen vermöge. Die Kaiserin spricht neuerdings von ihrem Vorsatz, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu unternehmen. Der Kaiser begegnet seiner Frau mit viel Geduld.

**Italien.** Die „Opinione“ theilt folgenden Bericht aus dem Lager von Gaeta vom 23. Jänner mit: „Gestern Morgen 8 Uhr hat der Platz ein sehr lebhaftes Feuer eröffnet, und wir erwiderten es mit gleicher Heftigkeit. Unsere Flotte nahm ruhmvoll am Kampfe Theil. Sie hat einen bourbonischen Dampfer, welcher sich im Hafen befand, in den Grund gehohlet und mehrere Batterien an der Seeferse zum Schweigen gebracht. Nachdem das Schießen 11 Stunden lang mit gleicher Hitze von beiden Seiten geführt worden war, mußte der Platz das seinige einstellen; das unsrige dauerte bis zum andern Morgen. Zwei Cavalli-Kanonnen waren in einer Distanz von 5000 Meter aufgestellt und haben ausgezeichnete Resultate geliefert. Wir haben 3 Tode, darunter einen tapferen Artillerie-Kapitän, und einige 30 Verwundete. Diesen Morgen sprang ein Pulvermagazin auf dem Kapuzinerberg in die Luft. Es wurden dadurch mehrere Personen verwundet und eine Batterie von großem Kaliber zerstört. Man ist mit der Ausbesserung des angerichteten Schadens beschäftigt.“ — Das Bombardement soll, nach dem „Pays“, furchtbare Verheerungen in der Stadt Gaeta angerichtet haben. Die Forts sollen jedoch beinahe gar nichts gelitten haben, weshalb die Einwohner sich zum größten Theile in dieselben geflüchtet hätten. Die Belagerungsarbeiten gehen nur langsam vorwärts.

„Pays“ bemerkt im Hinblick auf die Turiner Telegramme über die angeblich vor Gaeta erzielten Erfolge, daß sie sehr schlecht mit den späteren ausführlichen Depeschen stimmen; so habe der Telegraph bereits von einer Batterie gesprochen, die nur gegen 300 Meier von der Festung entfernt sei und auch Breche geschossen habe, und nun heiße es plötzlich, die Beschießung gehe einen langsamen Gang. Im gleichen Sinne müsse man die piemontesischen Nachrichten aufnehmen, die fortwährend von geringfügigen Verlusten sprechen.

Wie traurig die Zustände auf Sicilien und namentlich in Palermo unter der piemontesischen Verwaltung beschaffen sein müssen, läßt sich föhlich aus den Äußerungen des amtlichen palermitaner Blattes vom 20. d. M. entnehmen, das sich freuen zu müssen glaubt, weil endlich seit einigen Tagen kein Attentat in den Straßen der Hauptstadt vorgekommen sei.

Der neapolitanische Kriegsdampfer „Avenir“, der bekanntlich dem König Franz treu gelieben ist, liegt in diesem Augenblick vor Civita-Vecchia vor Anker. — Wie man aus Turin meldet, wird trotz der Majorität, die dem Grafen Cavour im Parlament bereits gesichert sein soll, eine theilweise Kabinettsveränderung stattfinden. Graf Cavour würde im Amte bleiben, aber mehrere seiner Kollegen durch Männer ersetzen, deren Anhänglichkeit er sicherer als mehrerer der jetzigen Minister sei. Das Wahlkomité in Genua hat eine Kan-

didatenliste aufgestellt, welche die Namen der exaltirtesten Mitglieder der Aktions-Partei enthält.

Gegen die Protestation Türks, worin er erklärte, daß er keine Werbungen veranstalte, bemerkt die „Ital. Korresp.“, daß fortwährend und offenkundig für die ungarische Legion geworben würde, „nur seien die zusammengewürfelten Elemente, aus welchen man ein Korps zu bilden bemüht sei, selbst bei den Ungarn nicht gut angeschrieben.“

## Das Vergleichsverfahren.

Die beiden Pester Handlegremien haben bekanntlich an den Herrn Juber Curiae die Bitte gestellt, daß das jetzige Vergleichsverfahren aufgehoben werde. Im „M. D.“ wird nun das Vergleichsverfahren auch von der fachkundigen Feder des Landesgerichtsrathes Szinovác einer strengen Kritik unterzogen. Als die Ministerialverordnung erschien, welche das Vergleichsverfahren einführt, kam bei den Gerichten die Ansicht in Geltung, daß dasselbe nur bei solchen Schuldnern Platz greifen könne, welche nicht aus Mangel an Vermögen, sondern nur im Falle der aus Geschäftsstörungen hervorgehenden zeitweiligen Zahlungsunfähigkeit anwendbar sei, und daß das Vergleichsverfahren eigentlich nur verlängerte Zahlungsstermine für den Gemeinschuldner erwirken soll. Das praktische Leben zeigte bald, daß es Individuen gab, welche die schwache Seite des Gesetzes erspähten und dieselbe benutzend sich zum Schaden ihres ehelichen Namens bereicherten. Nach dem unbeliebten Vergleichsverfahren gab nämlich der Schuldner seinen Aktiv- und Passivstand dem Gerichte nur annäherungsweise an, das Gericht untersuchte, ob der Gesuchsteller protokollirt sei und betraute mit der Leitung der Angelegenheit einen öffentlichen Notar. Legte dieser nach zu Stande gebrachtem Vergleich die Sache wieder dem Gerichte vor, so untersuchte das Gericht wieder nur, ob die Formalitäten treu beobachtet worden waren, und ob so viele Gläubiger, welche im Besitz von zwei Dritttheilen der Forderungen waren, auf den Vergleichsanbot des Gemeinschuldners eingingen? War dies der Fall, so erhielt die Sache die gerichtliche Bestätigung, und die Gläubiger erhielten von dem Vermögen des Schuldners so viel, als dieser ihnen eben geben wollte, denn bekanntlich war es nicht schwer, die erforderlichen zwei Dritttheile aufzufinden. Der Gesetzgeber scheint nämlich nicht berücksichtigt zu haben, daß diese zwei Dritttheile auch durch Scheingläubiger repräsentirt werden können. Er mag wohl vorausgesetzt haben, daß die protokollirten Kaufleute regelmäßige Bücher führen wüßten, welche revidirt werden können. Diese Voraussetzung steht aber nicht und es zog viele Verluste nach sich, daß der Gesetzgeber seine Vorsorge nicht so weit ausgedehnt hat, der Schlichtigkeit diese Hintertür zu schließen. Das preussische Vergleichsverfahren beruht auf ganz anderen Grundlagen als das unsrige; dort gestattet zwar das Gesetz die Einleitung desselben auch schon in solchen Fällen, wo wirklicher Mangel an Werth (fundi defectus) vorhanden ist, also nicht nur dann, wenn in Folge zeitweiliger Geschäftsstörungen die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners eintritt, aber das Gesetz berücksichtigt auch jene Seiten, wo dem Betrug Thür und Thor geöffnet wäre, wenn dagegen nicht nachdrücklich vorgesorgt würde. Um diese Bedrohung zu rechtfertigen, verspricht Herr Sz. fortsetzungsweise eine Darstellung der Einleitung und Durchführung des preussischen Vergleichsverfahrens zu geben.

## Tagesneuigkeiten.

**Urad, 4. Februar.** Unter großer Theilnahme der Bevölkerung dieser Stadt wurde heute Nachmittags 4 Uhr Herr Karl v. Brünneck zu Grabe getragen. Der Verbliebene, welcher durch einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren die verschiedensten Aemter in unserem Komitate bekleidete, hatte sich einer großen Popularität zu erfreuen; er starb am 2. d. M. nach langwieriger Krankheit, im 66. Jahre seines Lebens. Möge die Erde ihm leicht sein! —

\* \* \* Heute Morgens 6 Uhr wurde die Stadt durch Feuerlärm allarmirt und eine hell aufblühende Feuerfäule bezeichnete bald die Stätte, wo das verheerende Element mit entfesselter Wuth das Werk der Zerstörung ausübte, und bei dem Umstande, daß gerade ein frischer Südwestwind sich erhob, welcher Feuerflocken und Funken nach allen Richtungen hintrug, schien die Stadt von einem großen Unglück bedroht. Das Feuer war auf dem mit verfallenen Produkten (wie wir hören, mit Knoppeln und Haser) gefüllten Boden des Szaj'schen Eckhauses in der Infelgasse ausgekommen, und stand bereits der ganze Dachstuhl, als die erste Hilfe — dieselbe mal langsam genug — auf der Brandstätte erschien, in seiner ganzen Ausdehnung in hellen Flammen, welche sich bald auf das gegenüber liegende Dr.

Hobbes'sche Haus wälzten und dasselbe ebenfalls in Brand stecken. Hier zeigte sich wieder die muthvolle, keine Gefahr schenende Hingebung unserer braven Feuerlöschmänner, welche mit Behendigkeit und wahrer Todesverachtung sich in die Flammen stürzten und das verheerende Element in immer engere Grenzen zu bannen suchten, was den Wackeren nach fast zweistündiger eben so gefährlicher wie rascher Thätigkeit auch gelungen ist; indem der Brand auf die beiden erwähnten Häuser beschränkt blieb. Neben den ausgezeichneten, schon so vielfältig bewährten glänzenden Eigenschaften unserer unvergleichlichen Feuerlöschmänner aber stellte sich auch die Erbarmlichkeit der Hilfsmittel, welche diesen Braven zur Verfügung stehen, sowie die sträfliche Sorglosigkeit heraus, mit welcher man in diesem Zweig der öffentlichen Sicherheit bei uns bisher vorging. So fehlte an einer Feuerpritze — verbürgte Thatsache — die Wagenstange, während von einer andern ein Rad fehlte. — Die erste Arbeit der neu einzusetzenden Magistratur wird es demnach sein müssen, diese, das Eigenthum und selbst das Leben vieler Menschen gefährdenden Uebelstände gründlich zu heben. — Bezeichnend wie weit die Sorglosigkeit — wir möchten sagen der Leichtsinns — in dieser Beziehung bei uns geht, ist die Ursache des entstandenen Brandes. Sonntag Früh nämlich entstand — wie dies in leger Zeit bei uns leider so häufig geschah — in dem erwähnten Eszáchy'schen Hause ein Kaminfeuer, das nach kurzer Anstrengung bewältigt schien; wenigstens gab man sich diesem Glauben hin, und trotzdem Sonntag Abend durch die Dachlücken dieses Hauses Rauch hervorbrang, beachtete man dies nicht weiter, und so kam es, daß am andern Morgen das Haus an allen Enden in lichten Flammen stand. — Wir behalten uns vor, dem neu eingesetzten Magistrat seiner Zeit all die Uebelstände aufzuzählen, die in dieser Beziehung gründlich auszurotten sein werden. — Schließlich erwähnen wir noch, daß die Spitzen der Militär- und Verwaltungsbehörden am Brandorte anwesend und bemüht waren, durch ihren persönlichen Einfluß die Ordnung bei der Bewältigung des Brandes sowohl, wie bei der Sicherstellung der geretteten Habseligkeiten aufrecht zu erhalten.

Die Direktion der Nationalbank veröffentlicht die Beschlüsse der letzten Ausschußversammlung, von denen wir diejenigen zitiren, denen noch eine größere praktische Bedeutung zukommt: 1. „Der Ausschuß schlägt vor, für den zweiten Semester 1860 eine Dividende von 32 fl. für jede Bankaktie zu vertheilen, und — behufs der Zustimmung zu diesem Vorschlage — an Se. Erzellenz der Herrn Finanzminister durch

eine Deputation die ehrerbietige Vorstellung zu richten, eventuell auch an den Stufen des Thrones eine allerunterthänigste Bitte niederzulegen; 2. beschließt die Wahl eines Komitès von sechs Mitgliedern und zwei Ersatzmännern für die Prüfung der Rechnungen des Jahres 1860; 3. beschließt die Wahl eines Komitès von sechs Mitgliedern und zwei Ersatzmännern, welches gemeinschaftlich mit der Bankdirektion die Revision der Statuten und des Reglements der Bank in vorläufige Berathung zu nehmen hat; 4. beschließt: die Rückzahlung der im Jahre 1859 der hohen Finanzverwaltung von der Bank erfolgten Vorschüsse von zwanzig Millionen Gulden in Silber — ist von der Bankdirektion mit allem Nachdrucke anzustreben, und inzwischen deren 4prozentige Verzinsung, vom 15. Jänner 1851 angefangen, anzusprechen; 5. beschließt: die der Bank zur Deckung ihrer Restforderung an den Staat von neunundneunzig Millionen Gulden in Banknoten pfandweise übergebenen Obligationen des Lotterianlehens vom Jahre 1860, sollen nach dem 1. November 1861 für Rechnung des Staates und zur Rückzahlung dieser seiner Restschuld in thunlicher Weise zum Verkaufe gebracht werden; 6. erachtet, er sei künftig bei allen Geschäften der Bank mit der hohen Staatsverwaltung vor dem Abschlusse zu deren Würdigung einzuberufen. Er hält sich statutenmäßig hierzu berechtigt, und beschließt über eine dagegen erhobene Einsprache nach §. 59 der Bankstatuten, Se. Erzellenz den Herrn Finanzminister um eine geneigte Entscheidung in diesem Sinne zu ersuchen.“ Was die Ausführung dieser Beschlüsse betrifft, so ist vorerst nur bekannt, daß die wegen Feststellung der Dividende auf 32 fl. an den Finanzminister entsendete Deputation eine abschlägige Antwort erhalten hat, indem der Minister bei der Bestimmung, nur 28 fl. zu vertheilen, beharrt, und es wird sich daher, wie die „Presse“ meint, jetzt die Deputation an Se. Majestät den Kaiser wenden. Das zur Statutenrevision eingesetzte Komitè hat sich bereits konstituiert. Ob von der Finanzverwaltung bereits die 4prozentige Verzinsung des dem Staate gegebenen Vorschusses von 20 Millionen Gulden Silber angesprochen wurde, ist nicht bekannt, desgleichen wissen wir nicht, ob die Bankdirektion bereits die Entscheidung des Finanzministeriums über das Begleichen des Ausschusses, daß derselbe in Zukunft bei allen Geschäften der Bank mit der Staatsverwaltung zugezogen werde, eingeholt hat, aber wir hoffen, daß der Minister in dieser Angelegenheit das Recht des Bankausschusses anerkennen und die liberale Interpretation der Statuten zugehen wird. Endlich sind auch die Direktionswahlen (Murrmann, Miller, Popp und Puthon als wiedergewählt, Schey als neugewählt) noch zur kaiserlichen Sanktion vorzuliegen.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien**  
vom 4. Februar 1861.

5% Metalliques . . . . .	64.—
5% National-Anlehen . . . . .	76.30
Bankaktien . . . . .	721.—
Kreditaktien . . . . .	161.50
<b>Wechsel-Cours.</b>	
Silber . . . . .	149.75
London . . . . .	149.50
Dufaten . . . . .	7.09

**ARAD.**

4. bérlét 16. szám.

**Nemzeti színészet.**



Ma kedden február 5. 1861

Szabó József és társai igazgatása alatti társulat által adatik:

**KEMÉNY SIMON,**

vagy:

**Áldozat a hazáért.**

Eredeti történeti dráma 2 felvonásban, írta Kisfaludy Károly.

**SZEMÉLYEK:**

Hunyadi János, erdélyi vajda, magyar fővezér	Gyulai Csizsér.
Öreg Kemény, erdélyi nemes	Takács.
Simon, ennek fia, ) alvezérek	Gerecs.
Mohai, )	Filippoviczné.
Ida, Simon hitvesse	Hovesi Mari.
Lajos, fia, 4 éves	Krasznai.
Kereszti, Simon barátja	Körösi.
Öreg parasztok	Bozsó.
Alvezérek, katonaság, nép. Történik 1441 évben.	

**Helyek ára:**

Alsó páholy 3 ft. — Közép páholy 2 ft. 50 kr. — Felső páholy 2 ft. — Támlásszék 1 ft. — Zártszék 70 kr. — Föld: nt 40 kr. — Karzat 20 kr. — Gyermekek és garnison jegy földszintre 20 kr.

Jegyeket előre válthatni a színházi irodában.

Kezdeté pontban 7 órakor, vége 8 1/2 -kor. Kiadta: Takács Ádám, rendező.

185. sz. (69--2,3)

**Hirdetmény.**

A ménesi kir. kincst. uradalmi tisztartói hivatal részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint az uradalmi készletben találtat 1860. évi majorsági bortermesztéstől nyert 44 akó borseprő f. évi FEBRUÁR hó 12-én a paulisi tisztartói hivatal irodájában délelőtti órákban árverés útján eladatni fog.

Venni szándékozók ezennel illendően meghívataak. Paulis 1861. Február hó 1-én. A ménesi kir. kincst. tisztartói hivatal.

**Kundmachung.**

Von Seite des Ménéser Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß das im herrschaftlichen Borrathe zu Ménése als von der 1860er Allodial-Weinführung gewonnen erliegende Weinlager mit 44 Eimer am 12. Februar l. J. in der Domänenamtskanzlei zu Paulis in den Vormittagsstunden licitando verkauft werden wird, wozu Kauflustige hiemit gesiehemd eingeladen werden. Paulis am 1. Feber 1861.

K. k. Ménéser Verwalteramt.

Az aradi lövész-egylet  
**1861-ik évi FEBRUÁR hó 5-dikén**  
**„a fehér kereszt“ szálloda**  
teremében fényes

**tánczvigalmat**

fog rendezni, melynek tiszta üvedelme a városliget diszítésére fog fordítottatni.

Jegyek kaphatók: **Andrényi Zsigmond, Bettelheim testvérek, Goldscheider Henrik, Ring Károly, Szarka János** uraknál.

Egy jegy ára 1 ft. o. é. — Kezdeté 8 órakor.

**Der Arader Schützenverein**

wird  
**den 5. Februar 1861**  
im Saale „zum weißen Kreuz“  
einen glänzenden



veranstalten, dessen Reinertrag zur Verschönerung des Stadtwaldchens verwendet wird.

Billets sind bei den Herren: **Sigm. Andrényi, Gebr. Bettelheim, Heinrich Goldscheider, Karl Ring und Johann Szarka** zu bekommen. (87-3,3)

Ein Billet kostet 1 fl. o. W. — Anfang 8 Uhr.

**Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage**

von **Johann Peterlongo**  
in Innsbruck

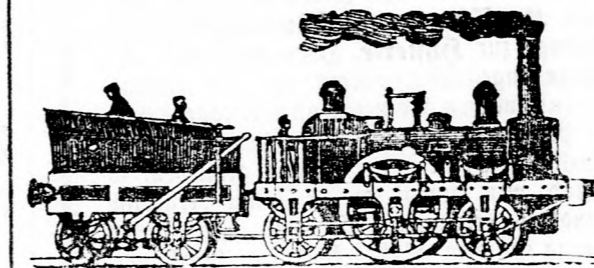
empfehlte ihre rühmlichst bekannten Erzeugnisse, als: **Doppelfinten** von 16—200 fl., **Birschstutzen** 25—150 fl., **Scheibenstutzen** von 36—150 fl., ferner hauptsächlich

**Revolvers nach allen Systemen, Lefauchaux-Gewehre etc. etc.**

Bestellungen auf alle möglichen Sorten Gewehre werden genau nach Angabe erledigt.

**Jagdrequisiten aller Art.**  
Preis-Courant gratis. (1523—6,6)

K. k. priv. Theiß-Eisenbahn.



**Kundmachung.**

Die k. k. priv. Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die in dem Gebühren-Tarife für die Theiß-Eisenbahn für die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Eilgut, nicht als Fracht zur Aufgabe gelangenden Equipagen, Pferden und Hunden festgesetzten Gebühren vom 12. Februar 1861 angefangen bis auf Weiteres mit einem 30pctigen Zuschlage erhöht werden.

Die bei dem Transporte vorgedachter Gegenstände aufkommenden Neben- und Versicherungsgebühren werden nach dem allgemeinen Tarife in ihrem gegenwärtigen Ausmaße berechnet.

Vollständige Gebühren-Berechnungs-Tabellen, aus welchen die mit dem 30pctigen Zuschlage berechneten Fahr- und Beförderungspreise für die verschiedenen Strecken ersichtlich sind, werden auf allen Stationen affigirt.

Wien, am 30. Jänner 1861.

**Die Direktion**

der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

(97—2,3)

Megjelent és  
**Goldscheider H. könyvkereskedésében**  
**ARADON,**  
 (főter. Ackermann-féle házban.)  
 kapható:  
 Aradmegye alkotmányilag választott  
**tisztikarának és bizottmányának**  
**névjegyzéke.**  
 Ára **20** kr. osztrák értékben.

Soeben ist erschienen und  
 in **H. Goldscheider's Buchhandlung,**  
 Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause,  
 vorrätig:  
**Namens-Verzeichniß**  
 des Ausschusses und Beamten-Korps des  
**Arader Komitats.**  
 Geheftet. Preis **20** fr. öst. Währ.

Rudolf Wiesinger's Eierdotter-Seife, echtes kölnisches Wasser, Lumine-Haar,  
 färbemittel, Frisir, Staub-, Eteck- und Stiel-Kämme von Schildkröt-  
 Elfenbein, Büffelhorn, Guttapercha und Horn, das feinste englische Es-  
 Bouquet, Socken-Clubs, Reseda, Violet etc., französische Pomaden-Medo-  
 line, Creme-Devine, Makassar-Öl, Smit Antique (Zahn-Pasta, Odontine  
 von Peltier), Kopf-, Zahn- und Nägel-Bürsten in Büffelhorn und Bein,  
 Mandel-, Windsor- und kosmetische Seife, stets hübschen Vorrath von Haar  
 für Damen, zum Vervollkommen der Frisuren, in allen Längen und  
 Sorten, ist echt zu haben bei

### Julius v. Schwellengraber,

Hauptplatz, zwischen den Firmen der Herren Bettelheim und Lechner.  
 Für Damen werden Bestellungen auf  
 äußerst zarte Hand- und Brust-Bou-  
 quets angenommen. (48-44)



Bezeichnet mit der Preismedaille der Pariser Weltausstellung  
 vom Jahre 1855.  
 Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. Um Verwechslungen mit anderen Fabrikaten zu  
 vermeiden, und jeden widerrechtlichen Mißbrauch meiner Firma nach-  
 drücklich abzuwehren, ist nicht nur auf dem Schachteldeckel, sondern auch  
 auf jedem die einzelnen Pulverdosen umschließenden weißen Papiere mein  
 Fabrikzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.  
 Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. Ge-  
 brauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen  
 erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbesritten den ersten  
 Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende  
 Dankigungsschreiben die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei **habituel-**  
**ler Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen,** ferner bei **Krämpfen, Nieren-**  
**krankheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen,**  
**gichtartigen Glieder-Affectionen,** endlich bei Anlage zur **Hysterie, Hypochondrie, an-**  
**dauerndem Brechreiz** u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhal-  
 tigsten Resultate lieferten. Diese bereits zu einem ansehnlichen Volumen angeschwollene Cor-  
 respondenz enthält die zahlreichsten Behauptungen von Patienten, welche oft, nachdem bei ihnen  
 allopathische und hydropathische Behandlungsweise gänzlich erschöpft und erfolglos geblieben, zu  
 diesem einfachen Hausmittel ihre Zuflucht genommen und mit einmal die so lange vergeblich  
 gesuchte dauernde Befestigung ihrer geschwächten Gesundheit erlangten. Es sind unter diesen  
 Anerkennungschriften fast alle Schichten der Bevölkerung aus dem Nähr-Währ- u. Lehrstande,  
 Kaufleute, Handwerker, Künstler, Landwirthe, Professoren, Beamte und Militärs, ja sogar Apo-  
 theker und Aerzte, sowie mehrere solche Individuen beiderlei Geschlechtes vertreten, bei denen  
 früher die berühmtesten Heilquellen nicht die geringste Erleichterung hervorgebracht, und welche  
 einzig und allein durch den regelmäßigen Gebrauch der echten Seidlitz-Pulver vollkommen her-  
 gestellt wurden.

Aufträge für Arad übernehmen die **Hrn. Tones & Freyberger.**

Baja: J. Michlitz.  
 Eszék: J. N. Kráth.  
 Szeged: A. Peráth, Apotheker.  
 Debreczin: Ferd. Göll, Apoth.  
 Debta: J. Braumüller, Apoth.  
 Deva: A. Büchler.  
 Füzess: S. Diter, Apoth.  
 Großwardein: A. Jankó.  
 Groß-Kiskinda: A. Schanner.  
 Groß-Kanisza: C. Kovák, Apoth.  
 Gyula: Fr. Gever und Comp.  
 Hahfeld: F. J. Schurr.

Ketskemét: Madleid, Apoth.  
 Lugos: A. Schiefler.  
 Dravicza: J. Schnabel.  
 Drosháza: A. Dlmósz, Apoth.  
 Soborsin: Anton Franco.  
 Szarvas: Wilhelm Méthy.  
 Szegedin: A. und M. von Kovács.  
 Szentes: G. Gishorfer, Apoth.  
 Szolnok: Stef. Schöffel, Apoth.  
 Temešvár: M. Urmann.  
 Werschetz: Mich. Gniß.

(51-3)

(56-5,5)  
 Aradmegye borosjenői járásban a  
 szülésznoi 400 ft. évi díjjal egybe-  
 kötött állomás megürülvén, az ezen  
 állomást elnyerni óhajtó okleveles,  
 legalább is magyar és oláh nyelv-  
 ben jártas szülésznök, oklevelekkel  
 és egyéb eddigi működéseiket ta-  
 nusító okmányaikkal alulírtnál jelen-  
 jenek meg.  
 Kelt Boros-Sebesen jan. 20. 1861.  
**Kéry Imre,**  
 megyei főorvos.

Nr. 236. (99-1,2)  
**Konkurs-Aufhebung.**

Vom k. k. Arader Komitatsgerichte  
 wird hiemit bekannt gemacht, daß der  
 gegen den hiesigen Insassen Dr. Mo-  
 ritz Robitzek sub Nr. 2377-1859  
 eröffnete Konkurs zufolge eines mit  
 den Gläubigern geschlossenen freund-  
 schaftlichen Vergleiches gerichtlich auf-  
 gehoben wurde.  
 Arad am 21. Jänner 1861.  
 k. k. Komitats-Gericht.

### Eladó

a jelenleg Lyka-, előbb Csernovics-  
 féle lakház. Tudósitást nyerhetni  
 Deutsch Ignác és fiánál. (89-2,3)

### Häuser-Verkauf.

Das Haus in der Brückgasse Nr. 1,  
 die beiden in der Pesterstraße Nr. 14  
 und Ziegelgasse Nr. 16, werden von Seite  
 der Stočekin'schen Erben aus freier  
 Hand verkauft. Näheres bei **Josef**  
**Ludwig,** Strumpfwirkermeister, Fi-  
 schergasse Nr. 38. (30-8,9)

### Goldscheider H.

könyvkereskedésében,  
 főteren, Ackermann-féle házban,  
 még következő

### NAPTÁRAK

1861. évre

Íz itt kitett áron kaphatók:  
 Alföldi Mórió 80 kr.  
 Fekete leves, feltalálja Bús  
 Vitéz 80 kr.  
 Gazdasági naptár 1 ft. 25 kr.  
 Girókuti országos nagy ké-  
 pes naptára 1 ft. 50 kr.  
 Hölgynaptár, szerkeszté Jó-  
 sika Julia 80 kr.  
 Kakas Márton naptára 80 kr.  
 Kisdéd tárcza-naptár, Kazin-  
 ezy arczképével 40 kr.  
 Zöld ördög naptára 80 kr.  
 Muerbach's Volkskalender 1 fl.  
 12 fr.  
 Figaro, humoristich-satyrischer  
 Kalender 60 fr.  
 Forst- und Jagdkalender 1 fl.  
 40 fr.  
 Gubiz' Volkskalender 1 fl. 8 fr.  
 Komer's landwirthschaftlicher Ge-  
 schäftskalender 1 fl. 80 fr.  
 Lambl's landwirthschaftlicher Ka-  
 lendar 1 fl. 20 fr.  
 Saphir's humoristich-satyrischer  
 Volkskalender 70 fr.  
 (82-3,3)

legutányosabb díjak mellett  
 biztosítalmi  
**BLAU H. és társánál,**  
 Winkler-féle ujjépületben.

**Tűz és általában**  
**elemi károk ellen**

**Segen Gener- und Elementarversicherungen**

werden Versicherungen zu den billigsten Prä-  
 mien angenommen bei **H. Blau & Comp.**, im Winkler'schen Neugebäude.